

Segen – aber sicher!

Wie Konfirmation trotz Corona
gelingen kann



INHALT

EKIBA AKTUELL

- 3 „Ein Gewinn für alle“ –
Ein Fonds unterstützt Ideen für inklusive
Maßnahmen vor Ort

PRAKTISCH

- 4 Vor dem Segen Hände desinfizieren:
Konfi in Corona-Zeiten
- 6 Zusammen ist man weniger allein –
Das Projekt „Sorgende Gemeinde werden“
startet durch

NACHGEFRAGT

- 8 Zuhause unter einem Dach:
Die ChristusFriedenGemeinde beherbergt mehrere
Gemeinden anderer Sprache und Herkunft –
und feiert gemeinsame Gottesdienste
- 10 Kirchensteuer und Spenden ... –
Interview mit dem landeskirchlichen
Fundraisingbeauftragten Dr. Torsten Sternberg

PERSÖNLICH

- 15 Ein Leben voller Lachen –
Ehemalige Weggefährten/-innen erinnern an den
verstorbenen Altlandesbischof Ulrich Fischer

NACHGEFRAGT

- 16 Von 50.000 auf Null –
Interview mit Lothar Eisenmann und
OKR Martin Wollinsky zu den aktuellen
Klimaschutz-Plänen der Landeskirche

KURZ & BÜNDIG

SERVICE

- 18 Medientipps
- 19 Lieder für den Gottesdienst
- 22 Kollektenplan
- 23 Evangelische Kirche in Radio & TV
- 24 Termine

DIAKONIE

- 11 Gegen Impfpflicht für Pflegekräfte
- 11 Diakonie wird Zukunftszentrum
- 12 Landtagswahl und Pandemie
- 13 Diakonie als Fernsehstudio
- 14 Theater unterstützt Wohnungslosenhilfe
- 14 Mitgliederversammlung digital

ekiba intern wird auf einem Papier gedruckt,
das zu 100% aus recyceltem Altpapier besteht. Deshalb
lassen sich kleine Punkte und Einschlüsse im Papier nicht
vermeiden. Die Druckerei ABT Print und Medien GmbH aus
Weinheim ist nach EMAS zertifiziert.



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

im vergangenen Jahr musste Corona-bedingt vieles ausfallen, verschoben oder auf alternative Art und Weise angegangen werden. Und man war froh, wenn Veranstaltungen zumindest in abgespeckter Form stattfinden konnten. So, wie beispielsweise die Konfi-Arbeit und **die Konfirmationen selbst, die – nach dem Lockdown im Frühjahr – im Herbst nachgeholt wurden.**

Mit Kreativität und einigem Aufwand konnten die Gottesdienste an vielen Orten dann aber so gefeiert werden, dass die Beteiligten nicht nur zufrieden waren, sondern sich sogar vorstellen können, die neuen Formen auch in die Zukunft ohne Covid-19 mitzunehmen (S. 4+5).

Auch bei „**Sorgende Gemeinde werden**“ hat Covid-19 vieles durcheinandergewirbelt und/oder ganz auf Eis gelegt. Aber es gibt auch Projektideen, die gerade jetzt zielsicher den Nerv der „Corona“-Zeit treffen, etwa der digitale Besuchsdienst in Bruchsal, der hilft, die Menschen in der dortigen Luthergemeinde mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Altenzentrums auch mit Abstand zu vernetzen. Und zwar so erfolgreich, dass immer neue Ideen für digitale Formate hinzukommen ... (S. 6+7).

Einen kreativen Start ins neue Jahr – mit viel Zuversicht, Durchhaltevermögen und Zusammenhalt wünscht Ihnen die gesamte „ekiba intern“-Redaktion! Kommen Sie gesund und behütet durch die nächsten Wochen und Monate. Herzlich grüßen Sie

Ihre –

Sabine Eigel *Judith Weidemann*

Judith Weidemann und
Sabine Eigel
Zentrum für Kommunikation
judith.weidemann@ekiba.de
sabine.eigel@ekiba.de
Telefon 0721 9175-114 / -106





„Ein Gewinn für alle!“

Nah bei den Menschen sein, sie einladen und begleiten; mit ihnen feiern, ihre Sorgen lindern und ihre Gaben teilen, ihnen das Evangelium nahebringen – das will Kirche. Und zwar für alle Menschen, unabhängig von ihren individuellen Möglichkeiten, Bedürfnissen, körperlichen oder geistigen Einschränkungen.

Deshalb wird seit dem vergangenen Jahr die inklusive Arbeit in Gemeinden und Bezirken mit dem Fonds zur Umsetzung des „Aktionsplans Inklusion“ gezielt unterstützt: „Gefördert werden Maßnahmen vor Ort, die es Menschen mit Einschränkungen ermöglichen, an unseren Angeboten teilzunehmen bzw. Kirche ihrerseits mitzugestalten“, erklärt der landeskirchliche Beauftragte für Inklusion André Paul Stöbener: „Das können beispielsweise barrierefreie Gemeindefeste sein, die Produktion von Druckerzeugnissen in Brailleschrift oder Gebärdensprache-Dolmetscher in Gottesdiensten.“

„Es ist eine wahre Freude“

Wo die Förderung für ein inklusives Projekt bereits sehr erfolgreich umgesetzt werden konnte, ist in der Gemeinde Walzbachtal-Jöhlingen. Hier hatte ein gehörloses Ehepaar seine ebenfalls gehörlose Tochter für 2020 zur Konfirmation angemeldet – für die Jöhlinger Pfarrerin Andrea Kampschröer eine völlig ungewohnte Situation und eine entsprechend große Herausforderung: „EKD-weit wa-

ren bis damals nur drei andere Fälle bekannt, in denen gehörlose Jugendliche in einer Regel-Konfigruppe mitbetreut worden waren“, erinnert sie sich. – Keine allzu breite Basis für einen fruchtbaren Erfahrungsaustausch. Aber was klar war: Die 13-jährige Nadina sollte in jedem Fall am Konfi-Unterricht teilnehmen. Gemeinsam mit der landeskirchlichen Beauftragten für Gehörlosenseelsorge stellte Andrea Kampschröer einen Förderantrag an die Landeskirche, um für die wöchentlichen Konfi-Stunden, die Konfi-Freizeit und andere Konfi-Events eine Simultandolmetscherin engagieren zu können. Nahezu drei Viertel der Gesamtkosten von rund 9.000 Euro konnten so finanziert werden – den Rest übernahmen Einzelspender/-innen, die Kirchengemeinde, der Kirchenbezirk durch eine Bezirkskollekte und die DAFEG (Dt. Arbeitsgemeinschaft für Evang. Gehörlosenseelsorge). „Der inklusive Konfi-Unterricht war ein Gewinn für uns alle“, schwärmt die Pfarrerin rückblickend. „Die Jugendlichen haben problemlos zueinander gefunden. Mir selbst gab die Dolmetscherin große Sicherheit, auch für sie war diese Zeit eine erfüll-

de Erfahrung. Und Nadina ist bis heute in der Gemeinde engagiert. Es ist eine wahre Freude!“ Schon heute ist allen klar: „Wenn in drei Jahren Nadinas jüngere, gehörlose Schwester Konfirmandin ist, möchten wir die Dolmetscherin wieder zu uns holen.“

Auch kleine Ideen können gefördert werden

Der Fonds zur Umsetzung des Aktionsplans Inklusion ist mit insgesamt 250.000 Euro ausgestattet und wird bis Ende 2025 laufen. Im einfachen Antragsverfahren können Gemeinden und Einrichtungen Zuschüsse bis zu 2.000 Euro (ohne Eigenmittel) oder bis zu 7.500 Euro (mit 25 Prozent Eigenmitteln) beantragen. Über die Bewilligung entscheiden gemeinschaftlich die Mitglieder einer Fachgruppe im Evangelischen Oberkirchenrat. „Wir freuen uns über jede Idee, egal ob für größere oder kleinere inklusive Projekte“, so André Paul Stöbener. „Denn jede Maßnahme trägt ein Stückweit zu unserem Ziel bei, eine inklusive Kirche für alle und mit allen Menschen zu sein.“

Judith Weidermann

i
Alle Informationen zur Mittelvergabe sowie die Formulare zur Antragstellung finden Sie im landeskirchlichen Intranet auf meinekiba.net -> Themen -> Inklusion -> Dokumente zur Inklusion. André Paul Stöbener berät und unterstützt Sie gerne bei der Ideenentwicklung sowie bei der Antragstellung: Telefon 0721 9175-505, andre.stoebener@ekiba.de.

Vor dem Segen Hände desinfizieren

Im vergangenen Frühjahr mussten viele Kirchengemeinden wegen der Corona-Pandemie ihre Konfirmationsgottesdienste verschieben. Die Konfirmation wurde vielerorts nachgeholt, als die Infektionszahlen im Sommer sanken. Mit der zweiten Welle wirkt sich die Pandemie nun auch auf den aktuellen Konfirmandenjahrgang aus. Wie funktioniert Konfi-Arbeit bei Kontaktbeschränkungen? Und welche Erfahrungen aus dem vergangenen Jahr lassen sich nutzen für die Feier der kommenden Konfirmationsgottesdienste?



Not macht erfinderisch

„Als wir im vergangenen Jahr die Konfirmation geplant haben, standen wir vor einem Problem“, erinnert sich Tobias Habicht, Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Oftersheim im Rhein-Neckar-Kreis. Die Abstands- und Infektionsschutzregeln reduzierten die Zahl der zugelassenen Gottesdienstbesucher in der Oftersheimer Christuskirche erheblich: „Wir hätten elf bis zwölf Kurzgottesdienste hin-

Fürbitte to go

„Angefangen haben wir im Park neben dem Gemeindehaus“, erzählt Tobias Habicht. „Dort haben wir an einem Brunnen mit fließendem Wasser an die Taufe erinnert.“ Im Gemeindehaus führten die Konfis ihre Familien durch ein selbstgestaltetes Konfi-Museum. Sie erklärten und predigten auf diese Weise über Bilder, Texte und Skulpturen, die in der Konfirmandenzeit entstanden waren. Bei der Station zum Fürbittengebet durften Angehörige den Jugendlichen Segenswünsche mit auf den Weg geben. Die Konfis erhielten ein Einmachglas mit guten Wünschen zum Mitnehmen. Der eigentliche Konfirmationsakt mit Konfirmationsfragen, Glaubensbekenntnis und Segen fand in der Kirche statt.

„Der Aufwand war hoch“, sagt Tobias Habicht, „aber das Feedback war phänomenal!“ Insgesamt dauerte der komplette Stationen-Gottesdienst zwei Tage: Nach sechs Stunden



Großer Aufwand, aber tolles Feedback: In Oftersheim wurde die Konfirmation als Stationen-Gottesdienst gefeiert. Eine Station war am Brunnen im Park, ...

tereinander feiern müssen, um alle Jugendlichen zu konfirmieren.“ Dem Pfarrer und seinen beiden Kolleginnen, Pfarrerin Sibylle Rolf und Vikarin Sophia Leppert, erschien das recht monoton.

Im Internet stieß Tobias Habicht auf die Idee, die Konfirmation als Stationen-Gottesdienst zu feiern. Das könne man sich ungefähr so vorstellen wie ein Zirkeltraining beim Sport, erklärt er. Die einzelnen Elemente des Gottesdienstes seien auf Stationen verteilt. Diese Stationen konnte jede Konfirmandin und jeder Konfirmand jeweils mit der eigenen Familie durchlaufen. Die Familiengruppen entsprachen den Infektionsschutz-Vorgaben.

am Samstag und fünf Stunden am Sonntag waren alle 32 Jugendlichen konfirmiert. „Alle zwölf Kirchengemeinderäte waren im Schichtdienst an den Stationen im Einsatz“, berichtet der Pfarrer. Zusammen mit seiner Pfarrkollegin und der Vikarin habe er unter anderem die Gottesdienststation in der Kirche betreut. „Viele haben nachher gesagt: So könnten wir die Konfirmation auch nach Corona feiern.“

Vertraut den neuen Wegen

In der Pandemie wird an vielen Orten Neues ausprobiert, berichtet Ekkehard Stier, Studienleiter



... eine andere traditionell in der Kirche.

für die Konfirmandenarbeit am Religionspädagogischen Institut der badischen Landeskirche. Weil die wechselnden Pandemie-Bedingungen die Planung erschweren, habe man sich etwa in Pforzheim entschieden, den Konfirmandenunterricht diesmal nicht im Jahresverlauf zu verteilen. Stattdessen gebe es im August ein zehntägiges Block-Camp: „100 Konfis aus Pforzheim fahren zusammen ans Wattenmeer bei Cuxhaven.“ Im Herbst werden sie dann in ihren Heimatgemeinden konfirmiert. Dieses Konzept biete auch Chancen nach der Pandemie, sagt Stier. Viele Jugendliche seien stark in Schule und Vereinen eingebunden: „Wer an Konfi-Samstagen oder mittwochnachmittags nicht regelmäßig teilnehmen kann, für den passt vielleicht so ein Block-Camp.“

Allerdings sei die Pandemie für die Konfirmandenarbeit auch eine große Herausforderung. Im vergangenen Jahr seien viele gemeindliche Konfi-Freizeiten sowie alle Großveranstaltungen wie die Konfi-Nacht und der Konfi-Cup ausgefallen. „In vielen Gemeinden ist das sonst der Höhepunkt des Konfi-Jahres“, sagt Stier: „Die Konfi-Zeit lebt von gemeinsamen Erfahrungen und von Beziehungen.“ Wenn der Konfirmandenunterricht wegen Kontaktbeschränkungen langfristig nur online stattfinde, werde es schwer: „Dann springt der Funke manchmal leider nicht über.“ Aber auch der Aufwand für den Präsenzunterricht sei in der Pandemie enorm: „Man muss alles noch einmal völlig neu durchdenken und jeden Pinsel desinfizieren, bevor er wiederverwendet werden darf.“



Ekkehard Stier

„
Die Konfi-Zeit lebt
von gemeinsamen
Erfahrungen und von
Beziehungen.
“

tesdienst ermöglichen lässt“, erinnert sich Hans-Frieder Hermann, dessen Tochter im vergangenen Jahr konfirmiert wurde: „Sollte man nur im engsten Kreis in der Kirche feiern? Oder mit mehr Gottesdienstbesuchern unter freiem Himmel?“

Schließlich entstand die Idee, den Gottesdienst per Livestream zu übertragen. „Meine Tochter hat sich gefreut, dass sie mit der engsten Familie in der Kirche feiern konnte“, erzählt er: „Und gleichzeitig war keiner ausgeschlossen!“ Verwandte hätten den Gottesdienst vom eigenen Sofa aus verfolgt, sagt Hans-Frieder Hermann: „Und dabei konnten die kleinen Kinder während des Gottesdienstes entspannt zu Hause spielen.“ Bei einer anderen Familie seien sogar Angehörige aus Russland per Livestream in Heidelberg mit dabei gewesen.

„Wir haben unter den Pandemie-Bedingungen das Beste herausgeholt“, sagt Diakon Daniel de Jong, der die Konfirmandenarbeit in Heidelberg und Helmsheim leitet. Der Aufwand sei groß gewesen. Die Technik musste eingerichtet werden. Und für die Gottesdienstbesucher musste der Infektionsschutz sichergestellt sein: „Vor jeder Segnung wurden erneut die Hände desinfiziert.“ Am Ende habe sich der Aufwand aber gelohnt.

Jugendliche lösen Technikprobleme

Mittlerweile geht die Kirchengemeinde Heidelberg schon die nächsten Schritte, berichtet der Diakon: „Wir wollen smarte Kirche werden.“ Im Kirchengebäude gebe es jetzt Internet. Außerdem habe die Gemeinde etwa 10.000 Euro in die Ausstattung investiert, die für einen Livestream nötig sei. „Um einen Gottesdienst online zu übertragen, sind jetzt nur noch zwei oder drei Personen nötig, die sich um die Technik kümmern – und nicht mehr acht bis zehn wie am Anfang.“

Auch der Konfirmandenunterricht des aktuellen Jahrgangs, der wegen des Lockdowns im Winter zunächst online stattfinden musste, sei gut angelaufen, erzählt Daniel de Jong. Viele Jugendliche und junge Erwachsene, die sich als Teamer in der Konfirmandenarbeit engagieren, hätten sich schnell in die neue Technik eingefunden: „Bei Technikproblemen haben die jüngeren Teamer für Lösungen gesorgt. So hat es nicht lange gedauert, bis alle Konfis mitmachen konnten, und der Umgang mit der Technik hat sich gut eingespielt.“ Die Gruppe wachse zusammen: „Da wir uns online auch in Kleingruppen treffen, ist Raum für die Beziehungen untereinander.“

Bruno Ringewaldt

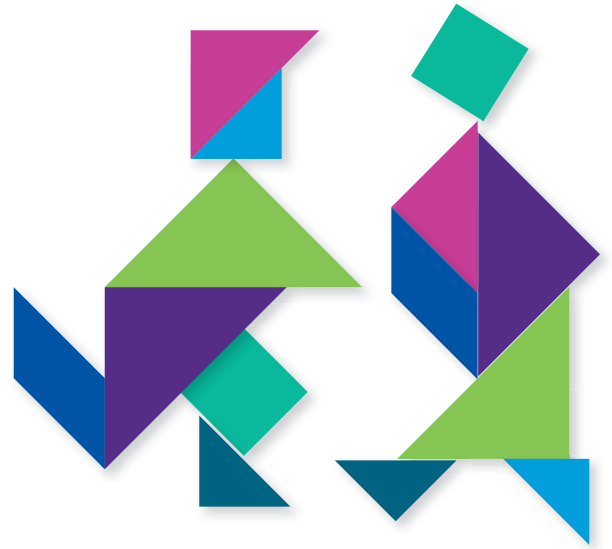
i
Tipps für die Konfi-Arbeit unter Corona-Bedingungen gibt es beim Religionspädagogischen Institut: www.ekiba.de/html/content/religionspaedagogisches_institut_hilfreiches.html

Online als Chance

In der Evangelischen Kirchengemeinde Heidelberg im Landkreis Karlsruhe hat die Pandemie zu einem Digitalisierungsschub geführt. „Auf dem Elternabend vor der Konfirmation haben wir noch darüber diskutiert, wie sich der Konfirmationsgot-

Zusammen ist man weniger allein

„Sorgende Gemeinde werden“ verspricht, sich zu einem Erfolgsprojekt zu entwickeln: Im Herbst 2018 gestartet haben bisher rund 30 Gemeinden entsprechende Projektideen eingereicht und werden bei der Umsetzung unterstützt – „das ist wirklich eine hohe Resonanz“, findet Annegret Trübenbach-Klie (Seniorenbildung) aus dem Projektleitungs-Team. Die Projekt-Evaluation, die in diesem Jahr starten soll, hat bereits EKD-weit Interesse geweckt. Der Zwischenbericht für „Sorgende Gemeinde werden“ wurde im vergangenen Herbst der Synode vorgestellt.



Die Ziele des Projekts sind, für und vor allem mit älteren Menschen neue Unterstützungs-, Begleit- und Bildungsangebote zu schaffen“, erklärt Annegret Trübenbach-Klie, „und zwar möglichst in Kooperation mit anderen Akteuren im Sozialraum wie der politischen Gemeinde, (Hoch-)Schulen oder Pflegeeinrichtungen.“ Die bisher eingereichten Ideen reichen von klassischen Besuchsdienst-Konzepten bis hin zu Digitalisierungs-Projekten. Bei der Auswahl ist dem Team vor allem auch wichtig, „dass die Projekte das Potenzial haben, auch nach der Anschubphase selbstständig weiterzubestehen“, betont Annegret Trübenbach-Klie.

Insgesamt fast 880.000 Euro hatte die Landessynode zu Projektbeginn für „Sorgende Gemeinde werden“ bewilligt. Aus gut zwei Dritteln davon werden zwei halbe Fachstellen finanziert, die bis zum Projektende im März 2024 in Nord- bzw. in Südbaden Vernetzungs- und Beratungsarbeit leisten.

Barbara
Schulte

„
Es ist auch
geplant,
gemeinsame
Andachten
und Vor-
tragsreihen
zu organi-
sieren oder
sogar
sportliche
Aktivitäten
online zu
fördern.“

Unterstützung beim Gang ins Krankenhaus

Zwei Konzeptideen, die das Auswahlkomitee sofort überzeugt hatten, sind das Projekt „Gesundheitsbegleitung“ in Emmendingen und ein Netzwerkprojekt in Bruchsal, bei dem das Evang. Altenzentrum Bruchsal e.V., die Luthergemeinde und ein Startup-Unternehmen miteinander kooperieren.

Die Idee zum Projekt „Gesundheitsbegleitung“ entstand im Betreuungsverein Netzwerk Diakonie, wo Menschen, die ihre persönlichen Angelegenheiten nicht selbst regeln können, im Auftrag der Amtsgerichte von haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden in Rechtsdingen unterstützt werden. „Wir stellen aber immer wieder fest, dass viele Betroffene leider oft nicht das ganze Maß an Hilfe erhalten, das ihnen eigentlich zustehen müsste“, sagt Geschäftsführer Christopher Tänzle. Ein Beispiel: Zwar würden – etwa im Falle einer Tumorerkrankung oder einer Verletzung – Klinikaufenthalt und OP organisiert; aber mit allem,

was darüber hinausgeht, stehe der Betroffene ganz allein da. „Ganz praktische Fragen wie: Welche Anträge muss ich ausfüllen, wie komme ich an einen Taxischein, wohin muss ich mich in der Klinik wenden, welche Befunde braucht der Arzt von mir usw. – das ist für Gesunde schon nicht immer einfach zu organisieren“, hebt Christopher Tänzle hervor. Für Menschen mit psychischen Einschränkungen stelle es eine noch größere Hürde dar. Mal ganz abgesehen von der seelischen Belastung, wenn man ganz allein, ohne die Begleitung eines Angehörigen ins Krankenhaus müsse.

Das Projekt wird in Kooperation u.a. mit der Evangelischen Kirchengemeinde Emmendingen durchgeführt. Mit ihrer Projektidee baut die Steuerungsgruppe um Christopher Tänzle nun seit einigen Monaten ein Betreuungsnetzwerk aus Ehrenamtlichen auf; geschult werden diese von einer Pflegefachkraft, die mit Projektmitteln angestellt werden konnte. „Für die Klienten ist das eine enorme erleich-



terung“, stellt der Sozialarbeiter fest. „Die ‚Gesundheitsbegleiter‘ nehmen sie sprichwörtlich an die Hand, wie es auch ein Familienmitglied machen würde – sie sind für sie da vom Kofferpacken bis hin zum Einrichten im Klinikzimmer.“

Wie sehr die Projektidee den Nerv der Situation getroffen hat, zeigt sich nicht nur daran, dass schon jetzt die Zahl der Anfragen die der Ehrenamtlichen weit übersteigt: „Unsere Kolleginnen aus dem Bereich Flüchtlingshilfe haben ebenfalls schon Bedarf für ihre Klientinnen und Klienten angemeldet“, berichtet Christopher Tänzler. Und viele ältere, alleinstehende Menschen in der Gemeinde befänden sich angesichts eines anstehenden Klinikaufenthalts in genau der gleichen Lage.

Den Kontakt in die Gemeinde trotz Coronas aufrechterhalten

Ein weiteres äußerst effektives und ausbaufähiges Projekt ist der „Digitale Besuchsdienst“, den „Sorgende Gemeinde werden“ gemeinsam mit der Luthergemeinde in Bruchsal ins Leben gerufen hat. Kooperationspartner sind das Evangelische Altenzentrum – von dessen Geschäftsführer auch die Projektidee kam – und der Verein Hubwerk01, der in seinem Netzwerk lokale Unter-

nehmen, Experten und Startups mit kreativen Ideen in Richtung Digitalisierung voranbringt.

„Über den Sorgende-Gemeinde-Fonds wurden zunächst zehn Tablets angeschafft, die von Hubwerk01 mit leicht zu hand-

habender Software bestückt wurden“, berichtet Barbara Schulte, Fachstelle für den Bereich Nordbaden. Mit der Unterstützung der Ehrenamtsmanagerin des evangelischen Altenzentrums wurden nun fünf Bewohner/-innen der Einrichtung an den Tablets geschult. Das Gleiche organisierte die Luthergemeinde mit ihren Ehrenamtlichen aus dem Besuchsdienst. Seither findet der Be-

suchsdienst während der Corona-Beschränkungen online statt. „Es ist auch geplant, gemeinsame Andachten und Vortragsreihen zu organisieren oder sogar sportliche Aktivitäten online zu fördern“, so Barbara Schulte. Die Begeisterung sowohl im Evangelischen Altenzentrum als auch in der Gemeinde nehme zu, und immer mehr jüngere Gemeindemitglieder würden sich die passenden Apps auf ihr Handy herunterladen, um ebenfalls am „Besuchsdienst“ teilnehmen zu können: „Eine echte Erfolgsgeschichte, die nun durch die Anschaffung noch weiterer Tablets fortgeschrieben werden soll.“

Ausstrahlen in die ganze Stadt

Genau das ist einer der Kerngedanken des Projekts „Sorgende Gemeinde werden“: Zusammenrücken von (Senioren-)Einrichtungen und Stadtteilen, gemeinsame Aktionen und Freizeitangebote, nachhaltige Vernetzung von Akteuren und Arbeitsbereichen – und verlässliches gegenseitiges Kümmern. Barbara Schulte betont: „Die Projekte sollen nicht in ihrem Quartier separiert bleiben, sondern möglichst in die ganze Stadt hinein ausstrahlen: Meiner Erfahrung nach schätzen es die Kommunen sehr, wenn sie Kirche oder Diakonie dabei zum Partner haben, denn sie wissen, dass hier meistens schon tragfähige Netzwerke existieren und Player, die sich zuverlässig und nachhaltig einsetzen.“

Judith Weidermann



Plakat, das über das Angebot „Gesundheitsbegleitung“ in Emmendingen informiert



www.sorgende-gemeinde-werden.de

Ansprechpartnerinnen:

Annegret Trübenbach-Klie,
Projektverantwortliche,
Telefon 0721 9175-359,
annegret.truebenbach-klie@ekiba.de

Ina Zebe,
Fachstelle Südbaden,
Telefon 0151 22563117,
ina.zebe@ekiba.de

Barbara Schulte,
Fachstelle Nordbaden,
Telefon 0621 28000-108,
barbara.schulte@ekiba.de

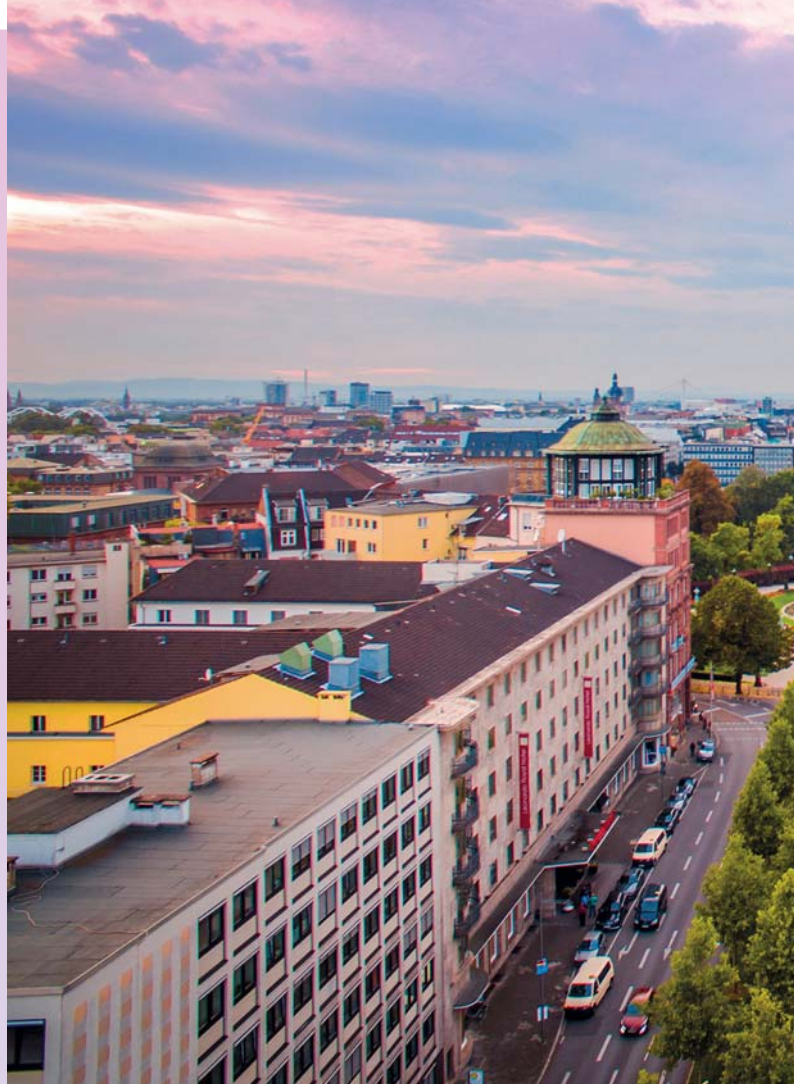
Zuhause unter einem Dach

2013 begann Pfarrerin Dr. Maibritt Gustrau ihre Arbeit in der Mannheimer ChristusFriedenGemeinde, die bereits die koreanische Gemeinde beherbergte, und fand, „dass noch Platz für weitere Gemeinden ist“. Der Ältestenkreis der 5.400 Gemeindemitglieder war offen für neue Ideen und die interkulturelle Arbeit.

Im Laufe der Zeit kamen eine ungarische, eine kamerunische und eine äthiopische Gemeinde dazu. Das sei keine Vermieter-Mieter-Beziehung, sondern gehe weit darüber hinaus, betont die deutsche Seelsorgerin. Drei bis vier Gottesdienste pro Jahr gestalten sie gemeinsam. Die Kameruner zum Beispiel ziehen singend und tanzend in die Kirche ein. Manche Gebete und Fürbitten werden in verschiedenen Muttersprachen gesprochen, einige Lieder auf Englisch und Französisch angestimmt. Etabliert hat sich, dass mehrere predigen, auf Englisch und Deutsch. Es wird darauf geachtet, dass die meisten Besucher/-innen das Meiste verstehen, und in Kauf genommen, dass sie Gebete in einer unbekannt Fremdsprache im Stillen mitbeten. Die Vielfalt kommt bei den Gottesdienstbesuchern/-innen gut an.

Theologisch christlicher Austausch

Die Gemeindeleitungen und weitere Vertreter treffen sich monatlich. Dabei geht es laut Maibritt Gustrau „um einen theologisch christlichen Austausch im erweiterten Kollegenkreis“. Natürlich spielt jetzt auch Corona eine Rolle. Die Einschnitte sind hart, wenn die Gottesdienste der internationalen Gemeinden nur noch 30 Minuten dauern dürfen. Die digitalen Angebote können die soziale Komponente kaum ersetzen. Nach den gemeinsamen Feiern gibt es im Normalfall ein Buffet mit Spezialitäten aus



den Heimatländern der Gemeinden anderer Herkunft und Sprache. Auch gemeinschaftliche Aktivitäten wie das Streichen des Gemeindehauses oder Auftritte beim Stadtteilfest, die das Gemeindeleben bereichert haben, sind im Ausnahmezustand nicht möglich.

Die Zusammenarbeit in den letzten sieben Jahren hat das Vertrauen unter den Gemeinden wachsen lassen. So kam auch die Rahmenvereinbarung für interkulturell-ökumenische Partnerschaft vom letzten Dezember zustande, die erste in der badischen Landeskirche. Man könne viel zusammen

(V.l.) Pfarrer Lajos Raksí und Pfarrerin Anna Veres, ungarische Protestanten, Freddy Ken, Gemeindeleiter der kamerunischen Gemeinde, Pfarrer Bong-Jun Chin von der koreanischen Agapegemeinde, Dr. Maibritt Gustrau, Evangelische ChristusFriedenGemeinde, Getu Kifle, Gemeindeleiter der äthiopischen Maranathagemeinde mit der neuen Rahmenvereinbarung in der Hand





betont er. Die vermisse er in deutschen Gottesdiensten. „Sind deshalb kaum junge Leute in der Kirche?“, fragt er sich.

Natürlich haben sich die Gepflogenheiten wegen Corona geändert. Es kommen nur noch halb so viele Besucher/-innen, die meisten „U50“ und afrikanischer Herkunft, und die Zeit der Feiern wurde radikal gekürzt. Dafür gibt es digitale Angebote.



Freddy Ken leitet die kamerunische Gemeinde in Mannheim.

Freddy Ken schätzt die monatlichen Zusammenkünfte mit den übrigen vier Gemeindeleitungen. Bei Gesprächen über das Evangelium herrsche nicht immer eine Meinung, zum Beispiel über die Aussage in der Bibel: Gott hat Mann und Frau erschaffen. Das gelte in der kamerunischen Gemeinde als unanfechtbar. Außerdem tauscht sich

die Runde über die Lage in den Heimatländern aus. Ein heißes Eisen für Ken, denn in Kamerun herrscht seit vier Jahren Bürgerkrieg.

Ihren Alltag gestaltet die afrikanische Gemeinde wie andere auch. Es gibt einen eigenen, gemischten Chor, eine Bibelgruppe, eine andere bereitet Kindergottesdienste vor. Die Frauengruppe möchte künftig, in Nicht-Corona Zeiten, für die kamerunische Gemeinde werben.

machen, auch wenn es theologische Unterschiede und verschiedene Haltungen zu ethischen Fragen gebe, stellt Maibritt Gustrau fest. Für sie stehen die Gemeinsamkeiten im Vordergrund. Jugendarbeit beispielsweise beschäftigt alle (außer den Mitgliedern der koreanischen Gemeinde, die vorwiegend Studierende sind). Alle seien herausgefordert, junge Menschen für die Kirche zu begeistern.

Kein Inseldasein

Freddy Ken wohnt in Schwetzingen und leitet die Evangelische kamerunische Gemeinde (Presbyterian Church in Cameroon, PCC) in Mannheim. Vor zwölf Jahren kam er aus seiner afrikanischen Heimat Kamerun nach Deutschland. Anfangs besuchte er deutsche Kirchengemeinden, dann entdeckte er die Gemeinde seiner Landsleute. „Hier kann ich mich in meiner Sprache austauschen. Herkunft, Schulzeit, Kultur verbinden uns.“ Ken will nicht auf einer „Insel“ in Deutschland leben, deshalb schätzt er den regen Austausch mit der ChristusFriedenGemeinde. „Unter dem gemeinsamen Dach fühlt sich meine Gemeinde wohl und hat ein Zuhause. Pfarrerin Maibritt Gustrau unterstützt uns sehr.“

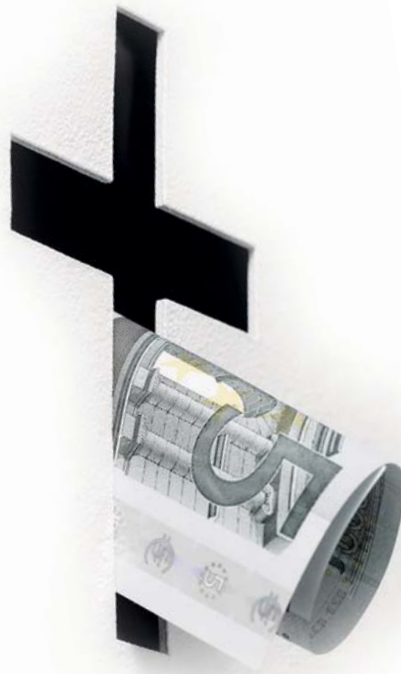
Jeden ersten Sonntag im Monat feiert Kens Gemeinde mit der deutschen Gemeinde Gottesdienst mit Abendmahl, allerdings etwas zurückhaltender als bei den rein kamerunischen, die nachmittags an den restlichen Sonntagen stattfinden, wie er erzählt. Dort werde sehr viel gesungen, getrommelt, getanzt und geschwitzt. „Da herrscht Stimmung“,

Die Christus-FriedenGemeinde ist in Baden etwas Besonderes. Sie hat mit mehreren Gemeinden anderer Herkunft und Sprache eine Art Rahmenvertrag abgeschlossen.

Sabine Eigel



Der Internationale Konvent christlicher Gemeinden in Baden (IKCG) vereint viele der Gemeinden anderer Herkunft und Sprache in Baden. Er wird von der badischen Landeskirche gefördert und ermöglicht den Austausch über die besonderen Bedürfnisse der Mitglieder bei Fragen der pastoralen Arbeit, Gemeindebildung und des Gemeindeaufbaus.
www.ikcg.de



Die Kirche ist reich, stimmt das überhaupt?

Es kommt darauf an, wie man „reich“ definiert: Die evangelische Landeskirche besitzt viele Gebäude und Grundstücke, aber die meisten dienen der Gemeindegemeinschaft.

Der Grundstückswert der Stadtkirche Karlsruhe zum Beispiel in bester Innenstadtlage steht ja nur auf dem Papier und lässt sich nicht durch Verkauf in bare Münze umwandeln.

Und wir haben Rücklagen gebildet, zum Beispiel für die Pensionen der Pfarrer/-innen und den Unterhalt unserer Kirchen, damit solche Lasten nicht einfach den zukünftigen Generationen aufgebürdet werden.

Warum soll ich Kirchensteuern zahlen?

Kirchensteuern ermöglichen es, dass christliche Werte und Sinnstiftung in unserer Gesellschaft zur Sprache kommen, Seelsorger/-innen Trost spenden und Hilfsbedürftige wie Geflüchtete oder psychisch erkrankte Menschen unterstützt werden können.

Die Kirchensteuer sichert die „Grundversorgung“: zum Beispiel Gottesdienste, Taufen, Trauungen und Beerdigungen oder den Konfirmandenunterricht. Alles Besondere wie zusätzliche Angebote für Kinder und Jugendliche oder Schwerpunkte in der Kirchenmusik, auch eine neue Orgel ist schon jetzt auf Spenden angewiesen.

Spielt das eine Rolle, wenn ich aus der Kirche austrete?

Ja, die Summe der einzelnen Unterstützerinnen und Unterstützer macht's. Sie ermöglicht, dass zwischen ärmeren und reicheren Gemeinden ein solidarischer finanzieller Ausgleich geschieht. Kirchensteuer ist immer auch ein Zeichen der Verbundenheit und Zugehörigkeit – unabhängig vom Grad der persönlichen Teilnahme an gemeindlichen Angeboten.

Das liebe Geld ist immer ein Thema

Die Kirchensteuer bietet den Glaubensgemeinschaften eine gute finanzielle Basis. Aber warum darüber hinaus noch spenden?

Dr. Torsten Sternberg,
Fundraisingbeauftragter der
badischen Landeskirche, klärt auf.



Dr. Torsten Sternberg ist in der badischen Landeskirche für Fundraising verantwortlich.

Was würde passieren, wenn die Kirchensteuer abgeschafft wird?

Die Einnahmen wären nicht mehr so verlässlich und planbar wie bisher. Mit Spenden ließe sich die wegfallende Kirchensteuer nicht komplett ausgleichen.

Deshalb würde vermutlich das eine oder andere Angebot wegfallen. Von der Gefängnis-seelsorge bis zu den Betreuungsangeboten für Kinder müssten wir vieles auf den Prüfstand stellen. Und oft würde es gerade die Schwächsten treffen. Denn auch, wenn die Schuldnerberatung oder familienunterstützende Angebote zu einem überwiegenden Teil durch öffentliche Zuschüsse finanziert werden, steht das komplette Angebot auf dem Spiel beim Wegfall eines kirchlichen Eigenanteils – auch wenn dieser vielleicht nur zehn oder 20 Prozent der Gesamtkosten beträgt.

Ich bin überzeugt, dass wir für attraktive Angebote auch künftig Unterstützerinnen und Unterstützer finden. Aber der Weg dahin wird aufwändiger. Projekte beschreiben, Spenden bedanken, Kontakte zu Spenderinnen und Spendern halten. Aber das ist Fundraising als Engagementförderung und Beziehungspflege im besten Sinn.

Die Fragen stellte Sabine Eigel



Damit Kirchenmitglieder über kirchliche Finanzen Bescheid wissen, bietet die Servicestelle Fundraising, Engagementförderung und Beziehungspflege Online-Seminare an:
„Die Kirche braucht Sie! – Wie rede ich über Kirchenfinanzen?“ und „Kollekten und Kollektenabkündigungen“.
www.ekiba.de/fundraisingfortbildungen

Gegen Impfpflicht für Pflegekräfte

Mit einer klaren Botschaft hat sich das Diakonische Werk Baden gegen eine Impfpflicht für Pflegekräfte ausgesprochen. Verbandschef Urs Keller nannte die Diskussion darum eine sinnlose Scheindebatte. Keller mahnte zu mehr Realitäts-

sinn. Man müsse sich die Konsequenzen einer Impfpflicht überlegen.

Sollten Impf-unwillige mit Arbeitsverbot belegt oder zwangsvorgeführt werden?

Niemand könne wünschen, dass Pflegebedürftige sich selbst

überlassen blieben, weil für Pflegekräfte eine Impfpflicht bestehe. Keller warnte davor, das Problem der hohen Infektionszahlen einseitig in den Einrichtungen der Altenhilfe zu verorten. Das sei diskriminierend und ginge an der Realität vorbei. Der Vorstandsvorsitzende forderte mehr Aufklärung und Information über die Impfungen. Die Bereitschaft zur Impfung müsse gefördert werden. Mit Erlassen oder Verboten sei wenig zu gewinnen.



Zukunftszentrum für digitalen Wandel

Das Diakonische Werk Baden wird eines von sieben Zukunftszentren in Westdeutschland und Berlin. Ihre Aufgabe ist es, kleine und mittlere Unternehmen sowie deren Beschäftigte beim digitalen Wandel zu unterstützen, insbesondere bei der Nutzung von Künstlicher Intelligenz (KI). Gefördert werden die Zentren vom Bundesarbeitsministerium sowie den zuständigen Länderministerien. Die Diakonie Baden legt den Fokus auf die Sozial- und Pflegewirtschaft für die Bundesländer Berlin, Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen. Von seiner Arbeit profitieren sollen insbesondere Pflegekräfte, Erzieher*innen, Sozialberater*innen und alle, die in der Sozialwirtschaft tätig sind. Erforscht wird, wie KI helfen kann, belasten Beschäftigten in Pflege- und Sozialeinrichtungen gesundes Arbeiten zu ermöglichen. Auch für Menschen mit Defiziten und Handicaps bietet Digitalisierung große Potentiale.

Gelassenheit, Zuversicht und Dankbarkeit



Oberkirchenrat Urs Keller,
Vorstandsvorsitzender der
Diakonie Baden

„Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ (Galater 6, 2) Diese Empfehlung gibt Paulus den Gemeinden in Galatien mit auf den Weg. Jetzt, mitten in der Pandemie, deren Ende nicht absehbar ist, sind die vielfältigen Belastungen rund um die Uhr ein Thema. Alle sind betroffen, privat, beruflich, viele auch existenziell, je nach Lebenslage und Lebensumständen.

Je länger die Pandemie dauert, desto mehr gerät aus dem Blick, dass beinahe auch jeder und jede Lasten von anderen mitträgt. Nicht nur in allen diakonischen Einrichtungen und Angeboten – die Orte, die Formen lassen sich gar nicht aufzäh-

len. Nicht nur in den Gemeinden, in den Besuchsdiensten, in den digitalen Formaten, in den Vesperkirchen. Nicht nur beruflich, sondern auch in der Nachbarschaft, im Bekanntenkreis. Lasten anderer trägt auch die Verkäuferin in meinem Supermarkt, der Schaffner im Zug, der Paketbote, der trotz der Hektik freundlich ist, Menschen in der Politik, Mitarbeitende in den Ministerien, in den Verwaltungen, und und und. Wer sich einen Moment Zeit nimmt und all das aufschreibt, was ihm oder ihr hierzu einfällt, der wird auf eine überwältigende Fülle stoßen. Aus der wir eines vor allem schöpfen können: Gelassenheit, Zuversicht und auch Dankbarkeit.

Jahrespresse- konferenz digital

Pandemieauswirkungen und Wahljahr im Fokus

Wegen der Pandemielage hat die Jahrespressekonferenz der Diakonie Baden erstmals rein digital stattgefunden. Die Veranstaltung traf dennoch auf große Resonanz bei den Medien. Neben den Vorständen der Diakonie Baden nahmen Fachleute aus der Praxis vor Ort an dem Gespräch teil.

Inhaltlich standen die Auswirkungen der Pandemie auf die Sozialwirtschaft im Vordergrund. Und es ging um die Frage, welche Konsequenzen die gemachten Erfahrungen auf die künftige Landespolitik haben. Vorstandsvorsitzender Urs Keller sagte, im Vorfeld der Wahl dränge die Diakonie im politischen Diskurs mit den Landtagsfraktionen darauf, dass soziale Themen nicht aus dem Blick gerieten. Der kommenden Koalitionsvertrag müsse die herausragende Bedeutung der freien Wohlfahrtspflege widerspiegeln. Wie Keller forderte der Leiter des Seniorenzentrums Sonnhalde in Neuenbürg, Ludger Schmitt, dass vor allem der Personalschlüssel in Alten- und Pflegeheimen erhöht werden müsse. Für eine qualitativ hochwertige Pflege seien gut qualifizierte Mitarbeitende nötig.

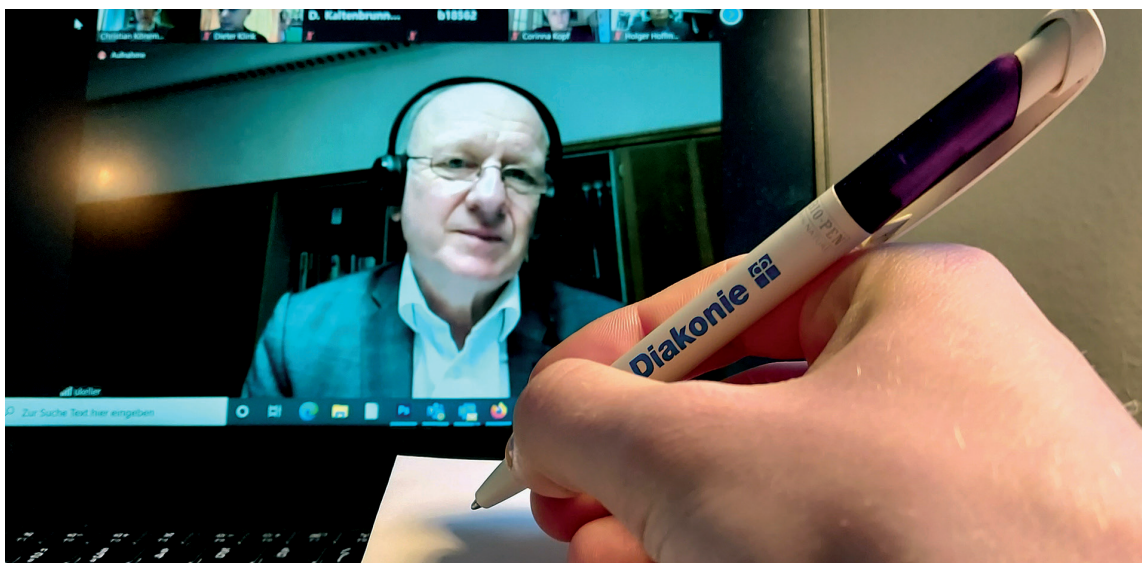
gen Landesregierung, dass Digitalisierung in der Sozialwirtschaft genauso vorangetrieben werde, wie in anderen Bereichen der Gesellschaft. Peters forderte beitragsfreies, öffentliches WLAN. Kinder und Erwachsene, die Sozialleistungen beziehen, müssten über Sachleistungen eine digitale Ausstattung bekommen.

”
*Beim Thema
Armut zeigt sich,
wie die Pandemie bestehende
Notlagen verschärft.*

Holger Hoffmann, stellvertretender Vorstand, sagte, beim Thema Armut zeige sich deutlich, wie sehr die Pandemie bestehende Notlagen verschärft. So gingen Wohnungslosen Einnahmelmöglichkeiten und überlebenswichtige Hilfsangebote verloren. Auch für Langzeitarbeitslose werde die Situation immer schwieriger. Hoffmann forderte ein Grundrecht auf Wärme und Wohnen in der Landesverfassung.

Vorstand André Peters sagte, digitale Teilhabe sei durch die Pandemie essenziell geworden. Menschen ohne digitale Zugänge würden ausgeschlossen und in der Gesellschaft unsichtbar. Dies betreffe besonders arme und wohnungslose Menschen. Nötig sei eine politische Entscheidung der künfti-

Die Pandemie habe soziale Probleme verschärft, berichtete Corinna Kopf vom Diakonischen Werk Rastatt/Baden-Baden aus ihrer Beratungsarbeit. Es seien mehr Menschen von Armut bedroht. Wem es vor der Pandemie schlecht gegangen sei, dessen Situation habe sich noch mehr verschlechtert.



Diakonie-Studio für Journalistenpreisverleihung

18. Preisvergabe in Karlsruhe

Anfang Dezember ist die Verleihung des Diakonie Journalistenpreises Baden-Württemberg erstmals rein digital über die Bühne gegangen. Kamen sonst bis zu hundert Gäste zu der bedeutenden Veranstaltung, konnte diese pandemiebedingt nur virtuell stattfinden.

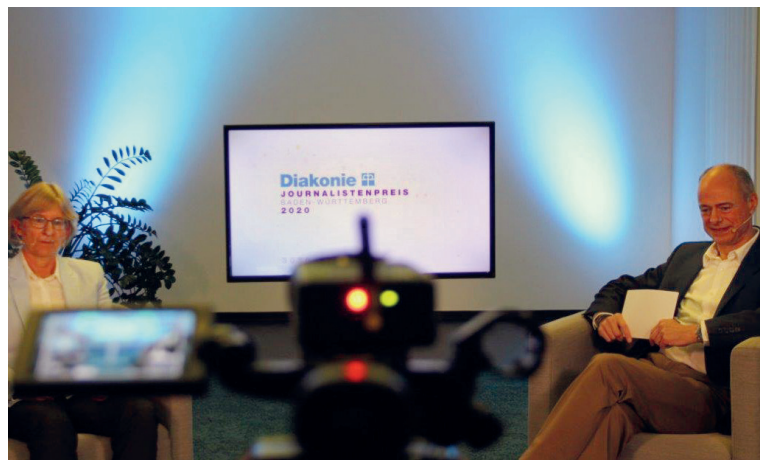
Um dennoch einen würdigen und festlichen Rahmen zu schaffen, wurde die Verleihung live übertragen. Dazu verwandelte sich die Landesgeschäftsstelle in ein perfekt ausgestattetes Fernsehstudio. Drei Kameras, Mischpulte und umfangreiche Lichttechnik wurden installiert.

Die Landesgeschäftsstelle verwandelte sich in ein perfekt ausgestattetes Fernsehstudio.

An der per Zoom übertragenen Veranstaltung nahmen rund hundert Gäste teil. Preisträger, Kollegen, Freunde und Familienangehörige erlebten die Verleihung der Preise in fünf Kategorien. Zahlreiche Medienschaffende, aber auch Mitglieder der Jury und Vertreter der Mitstifter loggten sich ebenfalls ein. Moderiert wurde die Preisverleihung von den Pressesprechern der beiden Diakonischen Werke Christian Könemann und Claudia Mann. Gemeinsam führten sie durch die mehr als anderthalbstündige Zeremonie.

Der Diakonie Journalistenpreis ist einer der großen Preise für die Berichterstattung über sozialpolitische Themen in Deutschland.

Immer wieder betonen die Preisträger und Preisträgerinnen die Bedeutung des Preises für ihre journalistische Arbeit. Redaktionen entschieden sich deutlich leichter für soziale Themen, wenn



ihre Arbeit schon einmal prämiert worden sei. Die Autor*innen selber fühlten sich motiviert, weiter an solchen Themen zu arbeiten. Die Preisgelder helfen, die nächste Recherche zu finanzieren. Darüber hinaus entstehe über den Preis eine für Journalisten und Diakonie vorteilhafte Verbindung. Die Preise gingen in diesem Jahr an Reaktionen des Südwestrundfunks, Focus online und die Stuttgarter Zeitung. Es wurden Preisgelder von insgesamt 12.500 Euro vergeben.

Der Diakonie Journalistenpreis Baden-Württemberg wird auch 2021 wieder ausgelobt. Die Verleihung wird dann in Stuttgart stattfinden.

**Die Gewinnerbeiträge finden Sie hier:
www.journalistenpreis-diakonie.de**



Die gesamte Veranstaltung können Sie sich hier noch einmal ansehen:
<https://youtu.be/9MW1yKblnKA>



Dieser Preis hat eine große Bedeutung für gute journalistische Arbeit.



Kooperation mit Zukunft

Kampf gegen Wohnungs- und Obdachlosigkeit

Das Theater Baden-Baden unterstützt die Diakonie Baden in ihrem Engagement für wohnungslose Menschen. Über Facebook nimmt das Theater die Informationen der Diakonie auf, macht sie ihrem Publikum zugänglich und ergänzt sie mit eigenen Inhalten. So entstand ein Themenschwerpunkt Obdachlosigkeit, den beide Partner erfolgreich verbreiteten. Zustande kam die Kooperation durch eine Pressemeldung der Diakonie zum Thema. Das Theater hatte über die Presse von der Arbeit der Diakonie Baden erfahren und sich entschlossen, den Kampf gegen Wohnungs- und Obdachlosigkeit zu unterstützen. So machen Schauspieler u.a. über Lesungen auf das Thema aufmerksam. Das Theater Baden-Baden und das Diakonische Werk haben verabredet, auch künftig soziale Themen gemeinsam öffentlich zu machen.

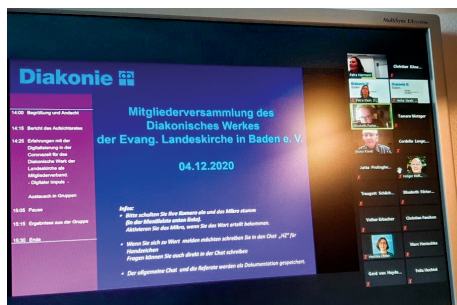


Mitgliederversammlung

Erstmals als digitale Konferenz

Die Mitgliederversammlung des Diakonischen Werks Baden hat erstmals digital getagt. Mehr als 120 Teilnehmer und Teilnehmerinnen meldeten sich zu der digitalen Konferenz an. So viele, wie noch nie. Das Treffen stand im Zeichen der Pandemie.

Vorstandsvorsitzender Urs Keller betonte das kreative Potential, das durch die Pandemie freigesetzt worden sei. In einem breit angelegten Austauschforum ging es um Erfahrungen mit der Digitalisierung in der Coronazeit. Wie haben die Mitglieder diese erlebt, wie wichtig ist die Digitalisierung für die Kommunikation geworden? Wichtig war es dem Diakonischen Werk dabei, welche Rolle sich die Mitglieder dabei von ihrem Landesverband wünschen. Die Ergebnisse werden analysiert und fließen in die Arbeit des Dachverbandes ein. Die Mitgliederversammlung ist eines der wichtigsten Entscheidungsgremien des Diakonischen Werks.



Impressum

Herausgeber: Das Diakonische Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e. V., Vorholzstraße 3, 76137 Karlsruhe,

oeffentlichkeitsarbeit@diakonie-baden.de, www.diakonie-baden.de

Redaktion: Christian Könemann; Bildnachweis: Adobe Stock (S.11 und S.14), Diakonie Baden (S.11 bis S.14)

Spendenkonto: Evangelische Bank e.G., IBAN: DE 955206 0410 0000 004600, BIC: GENODEF1EK

Fort- und Weiterbildung

Bildungshaus Diakonie

Berufliche Fort- und Weiterbildung

Vorholzstraße 7, 76137 Karlsruhe,
Telefon: 0721 9349-700 Fax: -706
E-Mail: bildungshaus@diakonie-baden.de
www.diakonie-baden.de/bildungshaus

» **Die wilden Jungs! / Online-Seminar**
Zielgruppe: Sozialpädagogische Fachkräfte aus Tageseinrichtungen für Kinder
Termin: 22.02.2021
Kursgebühr 97,00 Euro
für Mitgliedseinrichtungen 87,00 Euro

» **Das Evangelische Profil / Online-Seminar**
Zielgruppe: Sozialpädagogische Fachkräfte aus Tageseinrichtungen für Kinder
Termin: 23.02. - 24.02.2021
Kursgebühr 174,00 Euro
für Mitgliedseinrichtungen 154,00 Euro

» **Online-Seminar-Beratungsgespräche nach § 37 Absatz 3 sicher u. kompetent führen**
Zielgruppe: Pflegefachpersonen, Praxisanleiter*innen, Teamleiter*innen und Pflegedienstleitungen i.d. ambulanten Pflege
Termin: 02.03. - 03.03.2021
Kursgebühr 194,00 Euro
für Mitgliedseinrichtungen 174,00 Euro

» **Online-Fachtag „Gesundheitliche Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase“**
Zielgruppe: Berater*innen der GVP, alle an der GVP Interessierten, Einrichtungsleitungen und Pflegedienstleitungen
Termin: 12.03.2021
Tagungsgebühr: 70,00 Euro

» **Online-seminar-Generation Y und Z - die zukünftige Generation auf dem Arbeitsmarkt!?**
Zielgruppe: Führungsverantwortliche in Einrichtungen des Gesundheitswesens, der Altenhilfe und anderen sozialen Einrichtungen
Termin: 30.03.2021
Kursgebühr 97,00 Euro
für Mitgliedseinrichtungen 87,00 Euro

Alle Fortbildungen finden sie unter unserem neuen Buchungsportal <https://bildung.diakonie-baden.de>
Fortbildungsprogramme unter www.diakonie-baden.de/bildungshaus

Ein Leben voller Lachen

Im vergangenen Herbst starb der frühere Landesbischof Dr. Ulrich Fischer. Kurz vor Weihnachten wurde seiner offiziell in einem Live-Gottesdienst gedacht. In den vielen Erinnerungen ehemaliger Freunde, Kollegen/-innen und Weggefährten lebt sein Andenken weiter. Stellvertretend seien hier einige niedergeschrieben.

Der Menschenfischer

Im Februar 1998 rollt diese Straßenbahn durch den damaligen Kirchenbezirk Alb-Pfinz: der Menschenfischer-Express! Als Haupt- und Ehrenamtliche wollen wir so den künftigen Landesbischof begrüßen. Unüberschaubar: Ulrich Fischer fühlt sich sichtbar wohl. Er liebt den direkten Kontakt mit den Menschen. Es entspringt einer für ihn prägenden theologischen Einsicht: „Wir sind als Getaufte alle Menschenfischer!“ Auch auf dieser Fahrt wird oft gesungen. Anders will Ulrich Fischer es mit Menschen gar nicht aushalten.

Der Menschenfischer ist schon hier im für ihn typischen Dauerbewegungsmodus quer durchs Land. Seine Mobilität versucht er, so gut es geht, mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu organisieren. Die kleine Radtour zum Bahnhof und dann die Weiterfahrt mit dem Zug, das gehört über viele Jahre zu seinem Tagesritual dazu. Er erzählt bis zum Schluss, wie viele Fahrten, wie viele Predigtorte usw. es waren – und nennt auch immer gleich die Zahl. Ein Leben lang ist er in Bewegung. So wie in dieser Straßenbahn werde ich ihn in Erinnerung behalten: Als menschenzugewandten Menschenfischer, der immer neu Menschen gewonnen hat – für sich und für die Kirche!

Prälat Traugott Schächtele

„Halleluja!“

Meine Erinnerungen an Ulrich Fischer mit max. 1.100 Zeichen zu schildern, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Zu viele Jahre prall gefüll-

ter Zeit haben wir gemeinsam erlebt, große Verantwortung und viele Aufgaben miteinander geteilt, sehr viel Schönes und auch einiges Ärgerliche erlebt. Wir waren nicht immer einer Meinung; doch das haben wir untereinander ausgemacht und das Ergebnis gemeinsam vertreten.

Ich greife also etwas einmaliges, sehr Liebenswertes heraus:

Andacht im Landeskirchenrat. Bischof, begeisterter Sänger, sagt das Eingangslied an: EG 514. Der Choral beginnt. Nach links und rechts werden Blicke gewechselt. Man verkneift sich ein Lachen. Der Gesang wird immer dünner. Schließlich ist das Lied zu Ende. Gelächter. Der Bischof ist irritiert. „Was ist los?“ Diskret weist jemand darauf hin, dass er wohl den schönen Sketch mit Mister Bean nicht kenne. Der Bischof schüttelt wortlos den Kopf. Ich weiß bis heute nicht, was das Kopfschütteln bedeutete. Hielt er uns für kindisch oder wunderte er sich über seine Unkenntnis? Der Choral wurde in den folgenden Jahren nie wieder gesungen.

**Justizrätin Margit Fleckenstein,
Präsidentin der badischen
Landessynode 1996-2014**

Musik der Seele

„Nimm dir Zeit zum Lachen, es ist die Musik der Seele.“ An diesen Satz aus einem irischen Segensspruch denke ich bei der gemeinsamen Zeit mit Ulrich Fischer. Der sorgsame Umgang mit Zeit war ihm wichtig. Ich habe stets bewundert, wie strukturiert er alle Termine und Aufgaben in seinen kleinen Ring-



Ulrich Fischer in seinem Element: Immer nah bei den Menschen – mit ansteckender Fröhlichkeit und Musik

buchkalender eintrug, auch die freie Zeit, in der nichts zu erledigen war. Er war immer ganz bei der Sache. Und entspannte auch dann völlig, wenn es Zeit dazu war, wie etwa an den gemeinsamen Abenden bei Bezirksvisitationen oder beim Absacker in der Bar nach langen Synodaltagen.

Kaum eine Sitzung verging, ohne dass wir herzlich miteinander gelacht haben. So haben wir zwar nicht mit Instrumenten, aber doch aus ganzer Seele miteinander viel musiziert. Und wir haben »

» diskutiert, über Öffentlichkeitsarbeit, über Gott und die Welt – und die Ökumene. Sie war ihm ein Herzensanliegen. Ein Bild fasst alles zusammen und wird mir immer bleiben: Als Erzbischof Zollitsch seinem aus dem aktiven Dienst scheidenden Amtsbruder einen Posaunenengel des Freiburger Münsters schenkte, haben beide gelacht.

Dr. Marc Witzenbacher,
Pressesprecher der
badischen Landeskirche 2002-2011

„Fünf Euro in die Chauvi-Kasse!“

„Fünf Euro in die Chauvi-Kasse!“ Ich sehe noch das Schmunzeln in Ulrich Fischers Gesicht und höre sein ansteckendes Lachen. Die augenzwinkernde Aufforderung kam meist dann, wenn jemand etwas nicht Gendergemäßes sagte. Es war ein interner „Running Gag“. Eine reale Kasse gab es nicht. Jedoch war es Ulrich Fischer ein großes Anliegen, gendergerechte Formulierungen zu entwickeln, die gut verständlich und nicht stereotyp waren. Solche Sprachkunst habe ich an meinem früheren Chef sehr geschätzt.

Anderes kam dazu: Sein Humor, wir haben oft zusammen gelacht. Seine Theologie, die von Liebe zur Ökumene und dem Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung geprägt war. Seine anschaulichen und politisch mutigen Predigten und Vorträge, wurzelnd in persönlichem Glauben, der ihm auch in seiner schweren Krankheit Halt gab. Seine Bodenständigkeit und Menschennähe. Seine innere Freiheit in so manchen kirchenleitenden Herausforderungen. Und nicht zuletzt sein vertrauensvoller Führungsstil gegenüber uns Mitarbeitenden. In großer Dankbarkeit denke ich an ihn.

Kirchenrätin Sabine Kast-Streib,
Persönliche Referentin des
Landesbischofs 2003-2009

Von 50.000 auf Null

Laut Rechnung der Klimaforscher muss die Weltgemeinschaft bis 2050 klimaneutral leben, damit die Erderwärmung nicht um über 2 Grad Celsius steigt. Die Landeskirche arbeitet derzeit an einem Klimaschutzkonzept, das bis 2040 Klimaneutralität anstrebt. Wie kann sie das stemmen? Interview mit Lothar Eisenmann vom Institut für Energie- und Umweltforschung Heidelberg, und Oberkirchenrat Martin Wollinsky, Finanzreferent der Landeskirche.

Was muss die Landeskirche tun, um bis 2040 klimaneutral zu sein?

Eisenmann: Die landeskirchliche CO₂-Bilanz zeigt, dass die Gebäude den größten Teil von den ca. 50.000 Tonnen CO₂ pro Jahr emittieren. Davon gehen etwa 30.000 Tonnen auf Heizen und 10.000 Tonnen auf den Stromverbrauch zurück. Das heißt, dass wir uns auf diesen Bereich konzentrieren sollten. Wenn die Landeskirche bis 2040 klimaneutral sein soll, müsste man die Gebäude daher deutlich schneller sanieren als das bisher passiert. Gleichzeitig müssen die existierenden Überlegungen zur Reduktion des Gebäudebestands konsequent umgesetzt werden. In etwas abgemilderter Form hinsichtlich des Tempos gelten diese Bedingungen auch für ein Szenario bis 2050.

Was bedeutet das finanziell?

Wollinsky: Prinzipiell muss man ein Gebäude erstmal generalsanieren, damit man es dann auch energetisch sanieren kann. Dadurch kommen sehr hohe jährliche Kosten zustande. Die dafür veranschlagten 61 Millionen Euro im Jahr liegen deutlich über den rund 20 Millionen, die bisher dafür zur Verfügung standen. Die genannte Rate ist finanziell eine echte Herausforderung, die wohl in der Größenordnung nicht machbar sein wird, sodass wir an anderen Stellschrauben noch einmal drehen müssen.

Die Landeskirche bearbeitet gerade drei Großthemen:

Kirche im Umbruch,
Liegenschaftsprojekt und
Klimaschutzkonzept.

Wie passen diese drei Themen zusammen?

Wollinsky: Man muss das alles zusammendenken. Kirche im Umbruch ist das Oberthema. Dabei geht es um eine zum Teil inhaltliche, teilweise personelle, teilweise räumliche Neuausrichtung. Das ist notwendig, weil wir einerseits die Personalzahlen nach der Ruhestandswelle der kommenden Jahre nicht mehr haben werden, und andererseits, weil in den kommenden Jahren die finanziellen Möglichkeiten zurückgehen. Es geht nun um die entscheidende Frage, welche Inhalte wo gesetzt werden, um insgesamt noch eine gute Präsenz in der Fläche zu haben. Auf dieser Basis müssen wir bei den Gebäuden schauen: Was brauchen wir vor Ort, insbesondere im Hinblick auf Gemeindezentren und Gemeindehäuser.

Das Thema Klimaschutz ist ein weiterer wichtiger Aspekt des Themas Gebäude, den es bei den Planungen einzubeziehen gilt. Insofern brauchen wir ein gesamthafes Gebäudekonzept, das die inhaltlichen Anforderungen, die baulichen Gegebenheiten und die Klimaschutzanforderungen in Einklang bringt.

Eisenmann: Die Strategie muss

aus einem Guss sein. Es geht aber nicht nur um die Wärmesanierung der Gebäude, sondern auch darum, wie man klimafreundliche Energie nutzen kann, beispielsweise durch den Ausbau von Photovoltaikanlagen.

Wie schätzen Sie die Bereitschaft der kirchenleitenden Gremien, den Klimaschutz anzugehen?

Wollinsky: Da gibt es unterschiedliche Grade von Identifikation mit dem Thema. Uns ist aber allen klar, dass wir Hausaufgaben haben, die wir tun müssen. Als Christen stehen wir da in einem gewissen Spannungsverhältnis. Aus meiner Sicht steht es letztlich nicht in unserer eigenen Macht, im umfassenden Sinn die Schöpfung zu bewahren. Trotzdem haben wir die Verantwortung, die Schöpfung nicht aktiv weiter zu zerstören, was wir aber tun, wenn wir mehrere 10.000 Tonnen CO₂ pro Jahr produzieren. Die Berichte aus unseren Partnerkirchen zeigen auch

sehr deutlich, was Klimawandel bewirkt. Da können wir nicht anders, als den Worten auch Taten folgen zu lassen. Die Frage ist, wie man das realistisch hinbekommen kann.

Welche Folgen hätte es, wenn wir die energetische Sanierung der Gebäude nicht angehen?

Wollinsky: Wir müssen aus wissenschaftlicher Sicht bis zu einem gewissen Zeitpunkt die energetische Sanierung erreicht haben, daher können wir auch das Thema Generalsanierung der Gebäude nicht auf die lange Bank schieben.

Eisenmann: Wenn bisher die Energiepreise mal hoch- und mal runtergingen, dann geht es im Rahmen der CO₂-Bepreisung nun langsam los, dass man auch die Kosten zunehmend spürt, wenn man einen hohen Energieverbrauch hat. Ab diesem Jahr werden zum ersten Mal zusätzlich 25 Euro pro Tonne CO₂ aufgeschla-

gen. Das wird in den kommenden zehn Jahren noch deutlich teurer werden.

Martin
Wollinsky

„
Wir müssen
aus wissen-
schaftlicher
Sicht bis zu
einem
gewissen
Zeitpunkt
die energie-
tische
Sanierung
erreicht
haben.“

Welche CO₂-Einsparpotenziale gibt es außerdem noch?

Eisenmann: Ein wichtiger Punkt, der noch übrigbleibt, ist die Mobilität. Alle Dienstreisen und die Fahrten zur Arbeit ergeben insgesamt etwa 8.000 Tonnen CO₂-Emmission pro Jahr. Hier muss man genau schauen, wie man den Fahrtenmix so weiterverändert, dass möglichst viel zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit dem Bus oder der Bahn zurückgelegt werden kann. Auch Carsharing, Elektromobilität und Homeoffice sind dabei wichtige Themen.

Der dritte Faktor ist die Beschaffung. Es darf nicht superkompliziert sein, einen umweltfreundlichen Reiniger und Pflege zu kaufen. Durch das Einkaufen von größeren Einheiten kann man eventuell auch noch einen Preisvorteil bei umweltfreundlichen Produkten weitergeben.

Und wie geht es nun mit dem Klimaschutzkonzept formal weiter?

Eisenmann: Derzeit liegt der Entwurf für ein Klimaschutzkonzept als Diskussionsgrundlage vor. Es zeigt verschiedene mögliche Szenarien: Wenn man das macht, kommt das dabei heraus. Das kann nun als Grundlage für eine interne Diskussion genutzt werden.

Wollinsky: Die Anwendung der wissenschaftlichen Grundlagen auf unsere Situation ist nun einigermaßen klar. Jetzt müssen wir zwischen dem, was idealtypisch möglich wäre, wenn wir uns alles leisten könnten, und dem, was wir uns tatsächlich leisten können, einen guten Weg finden. Der Weg muss die Parameter Bedarf vor Ort, finanzielle Möglichkeiten und Klimaschutz in Einklang bringen. Im Herbst soll das Klimaschutzkonzept in die Synode.

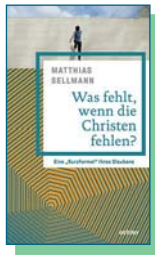
Die Fragen stellte Alexandra Weber





BUCHTIPPS

Matthias Sellmann,
**Was fehlt,
wenn die Christen fehlen?**,
128 Seiten,
Echter Verlag,
Würzburg 2020,
9,90 Euro,
ISBN 9783429055592



Die Kurzformel des Glaubens

Schon in naher Zukunft wird weniger als die Hälfte der Deutschen zu einer christlichen Kirche gehören. Grund genug für die Frage, was da dann eigentlich fehlt, wenn das Christsein fehlt.

Matthias Sellmanns einfache Antwort: Was das Christsein ausmacht, ist nicht Dogma, Moral, die Kirche oder gleich der ganze Sinn des Lebens. Vielmehr würde eine bestimmte Art von geistiger Lebensklugheit fehlen. Und die ist nicht mal im klassischen Sinn religiös. Wer diese Klugheit hat, trainiert sich in drei Kompetenzen. Die „Kurzformel“ lautet: nicht wegrennen müssen; die eigenen Grenzen übersteigen; Kraft von außen aufnehmen.

Martin Stährmann,
**Julius von Jan.
Ein aufrechter Pfarrer wider die
Nationalsozialisten**,
192 Seiten,
Evangelischer Verlag Stuttgart,
Stuttgart 2020,
17,95 Euro,
ISBN 978-3-945369-99-9



Wider den Hass

Der württembergische Pfarrer Julius von Jan (1897–1964) war ein Kind seiner Zeit – konservativ und national gesinnt. Es war nicht abzusehen, dass dieser stille und friedliebende Mann den Nationalsozialisten die Stirn bieten würde. Dafür zahlte er mit seiner Familie einen hohen Preis. Die Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem hat Julius von Jan als einen „Gerechten unter den Völkern“ ausgezeichnet. Seine Biografie ist ein Appell, der Angst nicht nachzugeben, dem Hass etwas entgegenzusetzen, zu reden und zu handeln, wo es das Gewissen verlangt.

Agnes Ofner,
Nicht so das Bilderbuchmädchen,
180 Seiten,
ab 12 Jahre,
Verlag Jungbrunnen,
Wien 2020,
17 Euro,
ISBN 978-3-7026-5937-0



Pubertät und Transgender

Gegenüber von Zara wohnt Sam. Sie kann genau in sein Zimmer sehen. Sam weint oft. Mit „Hallo ich bin Zara“ auf drei Zetteln im Fenster beginnt ein vorsichtiger Kontakt über die Straße hinweg. Aber Sam macht schnell klar, dass er Zara nicht treffen möchte. Er lebt zurückgezogen, weil er sich in seinem Körper nicht wohlfühlt. Das ist nämlich der eines Mädchens, was mit jedem Tag sichtbarer wird. Am Ende bringt Zara fast ihren ersten Freund mit Erdnüssen um und landet in dem Krankenhaus, in dem Sam mit seinen Eltern auf ein Arztgespräch wartet. Ab dann ist zwar noch immer nichts einfach, aber langsam versteht Zara, was Sams Problem ist.

Johannes Ehmann,
Gottfried Seebaß (Hg.),
**Lebensbilder aus der
evangelischen Kirche in Baden im
19. und 20. Jahrhundert. Band III:**
Heidelberger Universitätstheologie,
520 Seiten,
verlag regionalkultur,
Ubstadt-Weiher 2020,
38 Euro,
ISBN 978-3-89735-515-6



Persönlichkeiten aus zwei Jahrhunderten

Mit Beiträgen über Leben und Wirken u.a. der Theologen Heinrich Eberhard Gottlob Paulus (1761–1851), Carl Daub (1765–1836), Friedrich Wilhelm Carl Umbreit (1795–1860), Richard Rothe (1799–1867), Heinrich Julius Holtzmann (1832–1910), Hans von Schubert (1859–1931), Johannes Bauer (1860–1933), Martin Dibelius (1883–1947), Gerhard von Rad (1901–1971), Edmund Schlink (1903–1984), Claus Westermann (1909–2000), Hans-Werner Gensichen (1915–1999), Philipp Vielhauer (1914–1977) und Heinz Eduard Tödt (1918–1991).



INTERNETTIPP

religionen-entdecken.de



Religionen entdecken

religionen-entdecken.de hat zum Ziel, vor allem Kindern die Welt des Glaubens zu erklären, Berührungängste abzubauen und einen respektvollen Umgang miteinander zu etablieren. Lehrkräfte finden auf der Website Literaturtipps, Links und Unterrichtsideen.

IMPRESSUM

ekiba intern wird an alle ehrenamtlichen, neben- und hauptamtlichen Mitarbeitenden der Evangelischen Landeskirche in Baden kostenlos abgegeben.

Herausgeber:
Evangelische Landeskirche,
Evangelischer Oberkirchenrat,
Blumenstraße 1–7,
76133 Karlsruhe,
www.ekiba.de
Diakonisches Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e. V.
Vorholzstraße 3–5, 76137
Karlsruhe

Geschäftsführende

Redakteurinnen:

Alexandra Weber,
Telefon 0721 9175-114,
E-Mail: alexandra.weber@ekiba.de

Judith Weidemann,
Telefon 0721 9175-106,
E-Mail: judith.weidemann@ekiba.de

Redaktionelle Mitarbeit:

Bruno Ringewaldt,
E-Mail: bruno.ringewaldt@ekiba.de

Redaktion Diakonie:

Christian Könemann,
Telefon 0721 9349-248,
E-Mail: ckoenemann@diakonie-baden.de

Konferenz ekiba intern:

Kirsten de Vos,
Uta Engelmann,
Sabine Kast-Streib,
Martin Kares,
Anke Ruth-Klumbies,
Torsten Sternberg,
Ralf Stieber, Jutta Bauer,
Klaus Müller, Stefanie Kern,
Ulrike Nell, Annette Röhrs,
Markus Mickein

Redaktionsanschrift:

Blumenstraße 1–7,
76133 Karlsruhe,
Telefon 0721 9175-113,
Telefax 0721 9175-25-109

Für unverlangt eingesandte
Manuskripte keine Gewähr.
Nachdruck nur mit
Genehmigung der Redaktion

Grafik: Jan Schuster,

Perfect Page,
Herrnstraße 50a,
76133 Karlsruhe

Versand: ABT Print und

Medien GmbH, Weinheim.
Gedruckt mit 100% Ökostrom
und Ökofarben

Aboverwaltung:

Telefon 0721 9175-109,
E-Mail: abo.ekiba-intern@ekiba.de

Druck: ABT Print und Medien
GmbH, Weinheim. Gedruckt
mit 100%

Ökostrom und Ökofarben.

Spendenkonto: Evangelische
Landeskirchenkasse in Baden,
Evangelische Bank eG Kassel,
(BLZ 520 604 10),
KTO 500003,

IBAN: DE29 5206 0410 0000
5000 03,
BIC: GENODEF1EK1

Verwendungszweck:

Haushaltsstelle 4120.2220

ekiba intern

Titel: Ralf Lackner
Editorial: Claudia Kolb/
bilderfachwerk.de
Erscheinungstermin:
Februar 2021.

EG 401

”
*Liebe, dir ergeb ich mich,
dein zu bleiben ewiglich.*
”

Kindergottesdienst | Von Christine Wolf, Studienleiterin und Landeskirchliche Beauftragte für Kindergottesdienst

7. Februar	Matthäus 1, 16.18–25 und 2, 13–15	EG 169	EG 108	KG 147	EG 665	NB 373	EG 580
14. Februar	Matthäus 8, 5–13	KG 181	EG 432	KG 146	KG 194	MKL 1, 6	EG 610
21. Februar	Matthäus 15, 21–28	EG 168	KG 143	KG 195	EG 178.11	MKL 1, 7	KG 40
28. Februar	Matthäus 5, 13–16	KG 28	KG 153	KG 149	KG 215	EG 182	KG 220
7. März	Matthäus 6, 5–15	KG 177	KG 190	KG 189	MKL 2, 25	KG 69	KG 209
14. März	Matthäus 26, 6–13	KG 169	MKL 1, 33	KG 202	EG 667	KG 152	KG 142

Gottesdienst | Von Wibke und Carsten Klomp

		Eingangsglied	Loblied	Hauptlied	Predigtlied	Schlusslied
7. Februar <i>Lk 8, 4–8(9–15)</i> <i>Psalm EG 764/959.2</i>	<i>Sexagesimae</i>	166, 1-4 304, 1-3 432, 1-3	23, 1+8 (NL) 180.2 288, 5	196, 1-2 199, 1-5	147 (K), (NL) 368, 1-4 586, 1-5	37, 1-3 (NL) 171, 1-3 190, 1-3 (NL)
14. Februar <i>Jes 58, 1–9a</i> <i>Psalm EG 715.1/911.1</i>	<i>Estomihi</i>	359, 5-6 439, 1-4 612, 1-3	89, 1 405, 6 406, 1	401, 1-2+4 217, 1-4 (NL)	157, 1-4 (NL) 390, 1-3 420, 1-5	176, 1-4 395, 1-3 581, 1-3
21. Februar <i>Joh 13, 21–30</i> <i>Psalm EG 747/942 (NL)</i>	<i>Invokavit</i>	86, 1-2.5 142 (NL) 217, 1-4 (NL)	87, 1-6 91, 1 97, 1	347, 1-3 362, 1-3	123 (NL) 662, 1-4 666, 1	346, 1-3.5 347, 1+4-6 604, 1-5
28. Februar <i>Jes 5, 1–7</i> <i>Psalm EG 712/908 (NL)</i>	<i>Reminiszere</i>	199, 1-2 208, 1-2 (NL) 217, 1-4 (NL)	79, 1.2 144, 2 558, 1-2	94, 1-5 96, 1-4	116, 1-4 (NL) 173, 1-4 (NL) 207, 1-3 (NL)	86, 1-2.8 356, 1-2 98, 1-3
7. März <i>Eph 5, 1–2(3–7)8–9</i> <i>Psalm EG 718.2/914.2 (NL)</i>	<i>Okuli</i>	85, 1-4 97, 1-4 384, 1-2+4	75, 1 161, 3 194, 1	170, 1-3 (NL) 391, 1-4	96, 1-4 163, 1-4 (NL) 410, 1-4	85, 8-10 172 256, 1.5
14. März <i>Joh 12, 20–24</i> <i>Psalm EG 742/936 (NL)</i>	<i>Lätare</i>	14, 1-4 (NL) 78, 1-2.9 89, 1-4	75, 1-3 89, 5 91, 1	98, 1-3 396, 1-3.6	14, 1-4 (NL) 164, 1-5 (NL) 384, 1-3	66, 8 78, 9-10 86, 1-3

Alle Liedvorschläge

finden Sie auch unter: www.ekiba.de/formulare,
auf meinekiba.net -> Service -> Gottesdienst
oder auf Anfrage: Telefon 0721 9175-114, info@ekiba.de

Die hier aufgeführten Liederbücher sind als empfehlenswerte Kinderlied-Literatur zu verstehen. Obgleich nicht in jedem Vorschlag Lieder aus allen Buchtiteln berücksichtigt werden, lohnt es sich, auf der Suche nach Liedern für den Sonntag mit diesen Büchern zu arbeiten:

LJ = Liederbuch für die Jugend
MKL 1 = Menschenskindliederbuch 1
MKL 2 = Menschenskindliederbuch 2
KG = Das Kindergesangbuch
EG = Evangelisches Gesangbuch für die badische Landeskirche
NB = Notebook
NL = Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder



Evangelischer Stiftungspreis

„Gutes Stiften.“ ist der Name der Stiftungsinitiative der Evangelischen Landeskirche in Baden. In diesem Sinne schreiben die Stiftung der Evangelischen Landeskirche in Baden und die Stiftung der Diakonie Baden zum dritten Mal den Evangelischen Stiftungspreis aus. Prämiert werden Stiftungen im Bereich der Evangelischen Landeskirche und der Diakonie Baden, die vorbildlich handeln. Das kann sich einmal darauf beziehen, welche Wirkungen die Stiftung für ihre Zwecke und in ihrem Umfeld entfaltet. Eingereicht werden können auch kreative Werbeaktionen oder erfolgreiche Konzepte zur Vermögensverwaltung.

Das Preisgeld von insgesamt 3.500 Euro für die ersten drei Plätze wird von der Evangelischen Bank eG gestiftet. Bewerbungsschluss ist der 31. März 2021.



www.gutes-stiften.org/html/content/auszeichnungen407.html

Kontakt:

info@gutes-stiften.org
luisse.broether@ekiba.de

Förderwettbewerb chrismon Gemeinde

Ob kreative Online-Angebote in Zeiten der Pandemie, erlebnisorientierte Angebote für Kinder, die Unterstützung von Geflüchteten oder Renovierungen alter Dorfkirchen: Viele ehrenamtlich tätige Christinnen und Christen begeistern und engagieren sich für diese Arbeit. Mit dem Förderwettbewerb chrismon Gemeinde will die evangelische Monatszeitschrift dieses Engagement würdigen. Fast 800 Gemeinden ha-

ben sich in den vergangenen Jahren daran beteiligt. Hunderttausende Menschen stimmten über die Projekte ab. Die Online-Abstimmung des Förderwettbewerbs 2021 findet im März statt. Es werden Preisgelder im Wert von 22.000 Euro vergeben.



www.chrismongemeinde.de



Foto: Stefanie Kern

Für eine Kirche zum Wohlfühlen

Über ein Jahr lang haben sich Kinder aus ganz Baden mit der Frage beschäftigt, wie sie ihre Kirche erleben, was ihnen gefällt und wo sie sich Änderungen wünschen. Zum Jahresende wurden ihre 569 Ansagen an Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh und Synodalpräsident Axel Wermke übergeben. Die Kinderstimmen kamen im Rahmen des Projekts „KiKidz“ zusammen: beim „Gebäudecheck“ in der Kirchengemeinde vor Ort, bei kreativen Ideenwerkstätten auf Bezirkskindertagen oder auf Kinderfreizeiten. „Quer durch Baden haben die Kinder im Alter von fünf bis 12 Jahren diskutiert und fantasievolle Ideen entwickelt, wie die Kirche der Zukunft sein könnte, damit Kinder sich dort wohlfühlen und in ihren Bedürfnissen ernstgenommen fühlen“, erklärt der badische Landesjugendpfarrer Jens Adam. Viele Kinder bewegte die Frage, wie es gelingen kann, dass die Erwachsenen auch ihre Perspektive hören, ernstnehmen und ihr Raum geben. Mit den Ansagen der Kinder wird nun ein „Kirchencheck“ entwickelt, der vor Ort die Erwachsenen und Kinder miteinander ins Gespräch bringen soll.



www.kikigi.ejuba.de

Kinderbibel gebärdet

Die rheinische Gehörlosenpfarrerin Monika Greier hat mit der Veröffentlichung einer Kinder-Gebärdens-Bibel begonnen. Die ersten zehn Videos wurden auf der Plattform Youtube hochgeladen. Sie ermöglichen Kindern im Grundschulalter und ihren Familien erstmals einen vollständig barrierefreien Zugang zu den bekanntesten neutestamentlichen Jesusgeschichten. In kurzen Filmen ist das jeweilige Geschehen mit biblischen Erzählfiguren nachgestellt. Mit diesen Filmen im Hintergrund erzählen ein gehörloser Dolmetscher oder eine gehörlose Dolmetscherin die biblische Geschichte in Gebärdensprache. Synchron ist sie auch gesprochen zu hören, und es können bei Bedarf Untertitel zugeschaltet werden. Das Projekt wird von der Evangelischen Schwerhörigenseelsorge in Deutschland (ESiD) und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) unterstützt.

Youtube: „Kinder-Gebärdens-Bibel“

BEGEGNET EUCH

Für Vielfalt in der Jugendverbandsarbeit

Kampagne „Begegnet Euch!“

Mit der Social-Media-Kampagne „Begegnet Euch!“ setzt sich die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) ein für ein Miteinander zwischen Jugendverbändlern/-innen über ihre verschiedenen religiösen und nicht religiösen Zugehörigkeiten hinaus. Über den Hashtag [#begegneteuch](#) möchte die aej auf ihren Social-Media-Kanälen sichtbar machen, wie vielfältig die Jugendverbandsarbeit bereits ist, und gleichzeitig dafür werben, Berührungsängste abzubauen. Die Kampagne soll zu einer Gesellschaft beitragen, in der jede/-r sicher und frei von Diskriminierung leben kann.



www.begegnet-euch.de

„So viel du brauchst ...“



Die Evangelische Landeskirche in Baden ruft auch dieses Jahr dazu auf, sich in der Passionszeit an der Aktion Fasten für Klimaschutz und Klimagerechtigkeit zu beteiligen. In der ersten Fastenwoche steht zum Beispiel die Frage auf dem Programm, welchen Wasserfußabdruck unser Konsum hat. Denn die Bewässerung, ob für Erdbeeren,

Orangen oder Baumwolle, verschärft den Wassermangel in vielen Regionen. Der Klimawandel und fehlender Regen verstärken den Wasserstress enorm. Darunter leiden meist arme Menschen.

Mehr Infos unter

www.ekiba.de/klimafasten2021;
[#klimafasten](#), [#klimafasten2021](#),
[#sovieldubrauchst](#)



IN DER KRISE HANDELN

Möglichkeiten kirchlichen Handelns
vor Ort bei Betriebskrisen
und Personalabbau

KDA+
KIRCHLICHER DIENST IN DER ARBEITSWELT

In der Krise handeln

Wie kann kirchliches Handeln bei Betriebskrisen und Personalabbau vor Ort aussehen? Orientierung und praktische Tipps für Hauptamtliche und Ehrenamtliche, die sich engagieren wollen, fasst ein neuer Flyer des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt (KDA) zusammen. Persönliche Beratung erhalten Ratsuchende auch in den Regionalstellen in Mannheim, Karlsruhe und Freiburg.



Flyer zum Download:
[www.ekiba.de/html/media/
dl.html?i=312300](http://www.ekiba.de/html/media/dl.html?i=312300)



KOLLEKTENPLAN 7. März, 21. März sowie 2. April

7. März

Zusammenhalt und Gemeinsinn stärken - diakonische Projekte für mehr Gleichberechtigung in einer vielfältigen Gesellschaft

Alle Menschen sind für Gott gleich wertvoll. Doch viele davon spüren zu wenig in ihrem Alltag. Wie schnell ist man ausgegrenzt, wenn man ein wenig anders ist als die Starken, Selbstbewussten, diejenigen, die so tun, als wüssten sie, wo es langgeht. Da reicht es, alt zu sein. Oder keine Arbeit zu haben. Oder mit der Sprache Probleme zu haben. Oder man ist einfach auf Unterstützung angewiesen, weil man behindert wird. Oder man ist einfach eine Frau.

Die Diakonie hilft dabei, die eigenen Rechte zu wahren, nicht übersehen zu werden und die Unterstützung zu bekommen, die man braucht. In Projekten und Einrichtungen, die Einsamkeit überwinden, Gewaltpotenzial abbauen und Diskriminierung verhindern. In Frauenhäusern, Nachbarschaftsprojekten, Mehrgenerationenprojekten. Wo wir einander begegnen können. Einander wahrnehmen und unterstützen.

EKD-Kollekte – Online-Spenden auf www.ekiba.de sind nicht möglich.

Online spenden

Auf www.ekiba.de/kollekten haben Sie die Möglichkeit, etwas für den einen oder anderen sonntäglichen Kollektenzweck online zu spenden. Wir freuen uns natürlich auch, wenn Sie auf www.ekiba.de/coronaspenden Hilfsangebote für Corona-Notfälle in Baden und weltweit unterstützen. Vielen Dank im Voraus für Ihre Gaben.

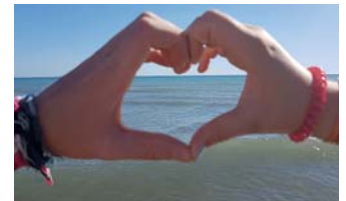
21. März

Kirchliche Arbeit mit Jugendlichen



Die Abkündigungstexte für die Kollekten finden Sie auch unter www.ekiba.de/kollektenplan.

Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist eine zentrale Aufgabe unserer Kirche. Die Jugendsonntagskollekte ermöglicht



uns dabei ein Engagement in vielen Bereichen, das sonst in dieser Form nicht möglich wäre: Einen besonderen Blick wollen wir in diesem Jahr auf Freizeit- und andere erlebnispädagogische Maßnahmen für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche richten, sodass sie diese Kirche für sich als Heimat erleben und auch selbst mitgestalten können. Außerdem sollen die digitalen Schulungen für Jugendleiterinnen und Jugendleiter gefördert werden. Dafür bitten wir Sie um Ihre Unterstützung!

Fotos: ejuba; Elke Rudolf



2. April (Karfreitag)

Gemeindeaufbau und Diakonie in Osteuropa

Unsere kirchlichen Partner in Osteuropa tun, was sie können: Sie helfen alleinstehenden alten Menschen in Weißrussland, den Winter zu überstehen. Sie sorgen in Rumänien dafür, dass sozial benachteiligte Kinder eine warme Mahlzeit am Tag bekommen und sie zur Schule gehen können. Behinderte Kinder und Jugendliche in Russland erhalten durch sie elementarste medizinische und therapeutische Hilfe. Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution werden beschützt. Das sind nur einige der wichtigsten Aufgaben unserer Partner vor Ort. Die Zeiten werden immer härter: Politische Konflikte verschärfen sich. Die materielle Not wächst. Die direkte Hilfe von Mensch zu Mensch setzt wirksame Zeichen der Liebe Gottes dagegen.

Die badische Landeskirche, ihre Diakonie und das Gustav-Adolf-Werk in Baden bitten für diese wichtige Arbeit herzlich um Ihre Unterstützung und Mithilfe.

SWR, HÖRFUNK

SWR 1

3 vor 8 | sonn- und feiertags, 7.57 Uhr14.2. Wolf-Dieter Steinmann, Ettlingen
28.2.+14.3. Lucie Panzer, Stuttgart**Begegnungen** | sonn- und feiertags, 9.20 Uhr7.2. Annette Bassler, Mainz
21.2. Wolf-Dieter Steinmann, Ettlingen
7.3. Peter Annweiler, Kaiserslautern**Anstöße** | 5.57 und 6.57 Uhr14.-20.2. Lucie Panzer, Stuttgart
28.2.-3.6. Andreas Föhl, Schweningen
14.-16.3. Hartmut Hilke, Stuttgart Bad CannstattSWR4 Sonntagsgedanken
Pfrin Jutta Wellhöner,
Offenburg

„
Es stimmt: Man wächst an dem, was andere einem zutrauen. Die „verkrümmte“ Frau, von der die Bibel erzählt, ist daran gewachsen, dass Jesus sie aufgerichtet hat. Für ihn war sie eine „Tochter Abrahams“ und damit von ihrem Schöpfer zu etwas Größerem bestimmt.“

SWR 2

Wort zum Tag | 7.57 Uhr8.-10.2. Angela Rinn, Mainz
11.-13.2. Klaus Nagorni, Karlsruhe
22.-24.2. Traugott Schächtele, Schwetzingen
25.-27.2. Verena Schlarb, Heidelberg-Wieblingen
8.-10.3. Wolf-Dieter Steinmann, Ettlingen**Lied zum Sonntag** | sonntags, 7.55 Uhr7.2. Karoline Rittberger-Klas, Tübingen
21.2. Klaus Nagorni, Karlsruhe
7.3. Wolf-Dieter Steinmann, Ettlingen

SWR3

Worte7.-13.2. Anke Edelbrock, Tübingen
21.-27.2. Ute Niethammer, Freiburg
7.-13.3. Maike Roeber, Trier**Gedanken**7.-13.2. Silke Bartel, Reutlingen
21.-27.2. Tobias Weimer, Backnang
7.-13.3. Markus Eckert, Fellbach-Oeffingen

SWR4

Sonntagsgedanken | sonntags, 8.53 Uhr14.2. Jutta Wellhöner, Offenburg
28.2. Bernhard Riesch-Clausecker, Rottenburg-Wurmlingen
14.3. Lucie Panzer, Stuttgart**Abendgedanken** | 18.57 Uhr8.-12.2. Manuela Rimbach-Sator, Oppenheim
22.-26.2. Wibke Klomp, Wertheim
8.-12.3. Thorsten Eißler, Reutlingen

RADIO-TIPP FEBRUAR

Florian Schröder:
„Unbequeme Themen
ziehen mich an.“

Der Kabarettist, Moderator und Kolumnist Florian Schröder stammt aus Lörrach. Schon während des Germanistik- und Philosophiestudiums begann er mit Kabarett. Neben seiner Präsenz im deutschen Fernsehen erregte er im August 2020 vor allem mit seinem Auftritt bei einer Anti-Corona-Demonstration in Stuttgart Aufmerksamkeit, zu der er eingeladen worden war, weil die Veranstalter offenbar seine satirischen Auslassungen über Verschwörungstheorien missverstanden hatten. Im Interview mit Moderator Christian Besau bekennt er, dass unbequeme Themen ihn anziehen.

Am Sonntag, 14. Februar bei Radio Regenbogen „Heaven“ um 9 Uhr, bei den badischen privaten Radiosendern Hitradio Ohr, Schwarzwaldradio, baden.fm, Radio Seefunk und die neue welle sowie im Internet unter www.erba.de



TV-TIPP FEBRUAR

Das Leben genießen trotz
schwerer Krankheit? -
Hospizarbeit mit Kindern und
Jugendlichen

„Unser Leben währt 70 Jahre, und wenn's hochkommt, so sind es achtzig Jahre.“ So wird die menschliche Lebensspanne in der Bibel beschrieben. Eine Lebensspanne, die Zeit lässt für viele Pläne und deren Umsetzung. Doch wie sieht es bei Menschen aus, bei denen bereits in frühen Jahren eine Krankheit wie Krebs oder Muskelschwund diagnostiziert wird? Der bundesweite „Tag der Kinderhospizarbeit“ macht jährlich am 10. Februar auf die Situation von Kindern und Jugendlichen mit lebensverkürzenden Erkrankungen und deren Familien aufmerksam. Etwa 40.000 solcher Kinder und Jugendlichen leben derzeit in Deutschland. Regina Bindert, Einsatzleitung beim ambulanten Kinderhospizdienst des Diakonischen Werks Karlsruhe, unterstützt diese Menschen gemeinsam mit einem Team von Haupt- und Ehrenamtlichen.

TV-Sendung „Lichtblicke“: am Samstag, 27. Februar, 6.45/8.45/11.15 Uhr bei Baden TV, 15.15 Uhr bei RNF sowie am Sonntag, 28. Februar, 8.45/10.15/22.45 Uhr bei Baden TV, 7.45/15.45 Uhr bei Regio TV. Die Sendung gibt's auch im Internet unter www.ekiba.de/youtube.



STAND: 21. JANUAR 2021

BITTE ERKUNDIGEN SIE SICH RECHTZEITIG
BEIM VERANSTALTER, OB DER TERMIN
STATTFINDET.

SEMINARE & TAGUNGEN

Fasten für den Leib - Nahrung für die Seele

Fasten und Kontemplation in den Fastnachtsferien

So, 14. bis Fr, 19. Februar

Bad Herrenalb, Haus der Kirche

Infos: Telefon 0721 9175-352, www.ev-akademie-baden.de

Wie funktioniert das Einkaufsportale

„Wir-kaufen-anders“

... und was gibt es für Neuerungen dort

Do, 25. Februar, 10–11 Uhr sowie Di, 9. März, 10–11 Uhr

Online-Seminar des Büros für Umwelt und Energie

Infos: www.ekiba.de/bue-schulungen

Das neue GG-Material

Vorstellung der überarbeiteten Vorlagen für Ihr
Umweltmanagement

Do, 25. Februar, 18.30–20 Uhr

online

Infos: www.ekiba.de/bue-schulungen

„Kirche im Umbruch“

Tag für Engagierte 2021

Sa, 27. Februar, 8.30–12.30 Uhr

online

Infos: www.ekiba.de/TfE

Der aktuelle Stand des landeskirchlichen Klimaschutzkonzepts

Offene Fragerunde

Mi, 3. März, 20–21.30 Uhr

online

Infos: www.ekiba.de/bue-schulungen

Marktplatz der Ideen

Fortbildung für Mitarbeiterinnen und
Mitarbeiter in Seniorengruppen

Fr, 12. März, 14.30–17 Uhr

Freiburg, Lukaskirche, Am Mettweg 39

Infos: Telefon 0721 9175-340, eeb-baden@ekiba.de

„Generationen gemeinsam“

Fachtag Altern und Quartiersarbeit

Fr, 30. April, 14–20 Uhr

Freiburg, Ev. Matthäusgemeinde und

Kath. Pfarrgemeinde St. Albert,

Sundgaullee 31 und 9

Infos: Telefon 0721 9175-340,

eeb-baden@ekiba.de

MUSIK & GOTTESDIENST

Worauf bauen wir?

Weltgebetstag 2021 aus Vanuatu

Fr, 5. März

Online-Gottesdienste und mehr

Infos: www.weltgebetstag.de

Gottesdienst online

Viele Gemeinden bieten nach wie vor **Online-Gottesdienste** und **-Andachten** und mehr an. Informationen dazu finden Sie auf der Website Ihrer jeweiligen Kirchengemeinde oder Ihres Kirchenbezirks – schauen Sie doch einfach mal rein.

Eine Übersicht über zentrale Gottesdienste, musikalische Angebote, geistliche Impulse und vieles mehr finden Sie immer aktuell auf www.ekiba.de/kirchebegleitet.

